



Was macht Online-Fortbildung mit uns?

Die Pandemie zwingt unsere Begegnungen in den virtuellen Raum. Erfahrungen aus einem Jahr Selbstversuch mit vielen Menschen in kleinen Kästchen.

Wer von uns hatte noch vor einem Jahr Erfahrung mit Zoom, MS Teams, Jitsi oder anderen Videokonferenzplattformen? Jetzt gehört diese Art der Kommunikation zu unserem Alltag, nein, sie rettet diesen sogar! Das Gespräch mit Familie und Menschen, die uns nahestehen, wäre in diesen Zeiten der Pandemie unmöglich. Wir holen uns die gemeinsame Arbeit an Projekten und die Sporteinheit in der Freizeit auf den Schirm.

Wie werden diese neu interpretierten Arbeitsmittel unsere Zukunft und unser Lernen bestimmen?

Schon die ersten Versuche in Videokonferenzen im Frühling 2020 haben uns gezeigt: unsere Aufmerksamkeitsspanne ist am Bildschirm viel geringer, als wären wir tatsächlich in einem Raum zusammen. Warum das so ist, ist ganz rasch erklärt. Unser Gehirn ist im virtuellen Raum beschäftigt mit Fragen, die sich sonst nicht stellen: wie sieht der Rest von der Person aus, von der ich in diesem Video-Kästchen nur den Oberkörper sehe? Welche Bücher stehen im Hintergrund? Und warum sehe ich mich eigentlich selber?

Interaktion gegen Ablenkungen

Wer selbst viel im virtuellen Raum arbeitet, kennt das Zaubermittel gegen Müdigkeit und Ablenkung: Interaktion! Methoden, so wie wir sie aus dem Workshopraum in Fortbildungen kennen, funktionieren online nicht. Seitenlange Präsentationen ermüden Zuhörende

schon nach wenigen Minuten – und die Verführungen auf dem Bildschirm – Mails checken, Chats lesen, Schlagzeilen schauen – ist direkt vor unserer Nase und lenkt uns ab.

Analog hilft digital

Wie schaffen wir es als Vortragende, Lerninhalte an unsere virtuelle Zuhörerschaft zu bringen? Faustregel: je sperriger das Thema, desto mehr muss das Publikum am Geschehen teilhaben. Das Internet bietet eine Menge kostenfreier und leicht zugänglicher Tools für die interaktive Zusammenarbeit. So können GIFs – also humorvoll-animierte Kurzfilmchen – als lustvoller Einstieg für Vorstellungsrunden genützt, Rätselrallyes erstellt, schier endlose Whiteboards zusammen mit ganzen Projekten befüllt und Apps für Bewegungspausen eingesetzt werden. Nicht zu kurz kommen sollten auch Methoden aus der analogen Welt – und so kann es schon sein, dass Teilnehmende Gegenstände vom Schreibtisch ins Bild halten oder Küchenuntensilien als Assoziation für Lerninhalten herbeischaffen. So wird auch für körperliche Aktivität in der sonst starren virtuellen Welt gesorgt.

Hybride Formate werden bleiben

Was wollen wir in Workshopräume und an Arbeitsplätze aus dieser Zeit mitnehmen, wenn Begegnungen mit Menschen wieder angstfrei möglich sind? Was können wir aus dem Umgang mit Menschen in Kästchen lernen? Digitales wird bleiben und hybride Formate werden in der Fortbildung Einzug halten. So könnten interessierte Person aus anderen Bundesländern oder Eltern mit Betreuungspflichten bequem aus ihrem Wohnzimmer an einer Fortbildung, die vor Ort stattfindet, via Videoscreen teilnehmen und mitlernen.

Fortbildungsinhalte sollten zukünftig gezielt für digitale oder analoge Formate aufbereitet werden.

Interaktiv soll es auf alle Fälle bleiben – denn die Bewegung von Körper und Geist war und ist ein wesentlicher Faktor für gelungenes Lernen.



Astrid Roth

Astrid Roth ist Arbeitspsychologin und liebt Bewegung. Seit einem Jahr arbeitet sie überwiegend online mit Gruppen und Teams und ist überzeugt, dass Spaß, Freude und Aktivität Teil von jeder Online-Fortbildung sein muss. Sie unterstützt bei der Planung von Online-Fortbildungen unterschiedlichster Fachgebiete und hat ihr Wissen gemeinsam mit ihrer Kollegin Bettina Bachschwöll im Online-Selbstlernkurs „Train the virtual trainer*in“ gesammelt.

www.trainthetvirtualtrainer.at

